

Swiss Films – Half-Bitter And Sweet (German)

Versucht man in Rückschau auf die letzten fünf Jahren ein Phantombild des Schweizer Spielfilms von heute zu entwerfen, so gelangt man - jenseits der Einsicht, dass ein solches Unterfangen nichts als eine neckische Spintisiererei ist - zu folgendem Ergebnis: Der durchschnittliche Schweizer Spielfilm des angehenden dritten Jahrtausends ist ein mit bescheidenen Mitteln und bewegter (Digital-) Kamera gedrehter "Reisefilm", dessen Protagonist/en in der Begegnung mit dem Fremden nach der Swissness und/oder der eigenen Befindlichkeit tastet/en. Kaum aufgegriffen - weil in der Schweiz im traditionell hoch stehenden Dokumentarfilm abgehandelt - werden politische und historische Themen. Wenn überhaupt, dann anhand eines Einzelfalls behandelt werden gesellschaftlich-soziale Themen. Fast alle der im Rahmen dieses in Kopenhagen gezeigten Programms zur Aufführung gelangenden Spielfilme, inklusive Peter Liechtis Essayfilm "Hans im Glück" entsprechen - mit der Einschränkung, dass die Reise bisweilen eine mehrheitlich innerliche ist - den erwähnten Kriterien. So lässt François Amiguet in "Au sud des nuages" fünf wortkarge Schweizer in der Transsibirischen Eisenbahn gegen China reisen, um - nachdem er einen nach dem andern von Heimweh oder Krankheit geplagt frühzeitig nach Hause schickt - bloss einen in Peking ankommen lässt. In "Wenn der Richtige kommt" reist eine einfache Putzfrau aus Mannheim in die türkische Millionenstadt Adana, um in der Heimat des von ihr angehimmelten Mannes zu entdecken, dass ihre Liebe pure Projektion ist. In "On dirait le Sud" fährt ein junger Mann aus Genf nach Südfrankreich um seiner dahin verschwundenen Gattin und Kindern wieder habhaft zu werden; in "Hans im Glück" schliesslich versucht der Regisseur Peter Liechti sich selber filmend in mehrtägigen Fussmärschen das Rauchen abzugewöhnen. Innerliche Reisen treten die Protagonisten in Greg Zglinskis "Tout un hiver sans feu" und in Stefan Haupts "Utopia Blues" an; handelt Haupts Film vom Kampf eines von fiebriger Unrast geplagten Jugendlichen mit sich und der Umwelt, so erzählt Zglinski von einem Ehepaar, das durch einen Unglücksfall aus den Bahnen erst aus der Distanz und im Laufe der Zeit wieder zueinander findet. Selbst Christian Freis "War Photographer", ein Porträt des Fotografen James Nachtwey, lässt sich unter dem Aspekt, dass der Regisseur den Protagonisten bei seinen Einsätzen begleitet als Reisefilm bezeichnen. In bunter Vielfalt präsentiert sich heute der Schweizer Kurzfilm. Einige vor ca. 15 Jahren ins Leben gerufene nationale Film-Ausbildungsstätten, sowie die rasanten technischen Entwicklung, die das Filmdrehen (auch für Laien) in den letzten Jahren immer einfacher und erschwinglicher machten, lassen Helvetiens Kurzfilmschaffen derzeit eine eigentliche Hochblüte erleben: Schätzungsweise an die 150 Kurzfilme werden in der Schweiz derzeit jährlich gedreht; die sechs in Kopenhagen gezeigten Werke gehören nicht nur zu den gelungensten Schweizer Kurzfilmen der letzten Jahre, sondern vermitteln auch einen kleinen Eindruck von den enormen inhaltlichen und technischen Vielfalt des derzeitigen Schweizer Kurzfilmsschaffens.

Irene Genhart